

Albert Ludewig Grimm (1827),
nach einer Fabel von Jean de La Fontaine (1697)
Der falsche Apelles,¹
oder: Der Fuchs als Mahler

(2010)

Einmal begab es sich, daß die Thiere in Streit geriethen, wer von ihnen der beste Künstler sei. Ein jeder vermeinte, er sei's, der den Kranz verdiente. Da sprach der Igel: „Laßt uns einen Wettbewerb unternehmen, daß jeder etwas mahle, so gut er's vermag, und die hochgelahrtesten Kunstkenner sollen die Richter dabei sein. So wollen wir den Besten ermitteln.“

Der Fuchs, der eben des Weges spazirte und dieses hörte, spitzte die Ohren. „Was muß ich thun, Gevatter, daß ich mich an Eurem Wettstreite betheilige?“, frug er den Igel. Bei sich aber dachte er: „Wenn sie nur den Sieger erst erwählt haben, freß ich ihn mit Haut und Haaren.“ Denn wer am schönsten mahlen könne, der müsse auch den schönsten Braten geben.

Der Igel zeigte auf eine volle, rothe Weinrebe, die unweit der beiden schwer am Rebstocke hing, und sprach: „Mahl nur die Trauben dort getreu nach der Natur. Daran sollst Du Dich messen lassen.“² Also setzte der Fuchs sich die Mahlerkappe auf, nahm Palette und Staffelei, trat in den Wingert und begann hübsch fleißig sein Werk.

Nun wollte aber dem Fuchse das Mahlen nicht recht gedeihen. Wie er's auch anstellte, war's eine ungelenke Stümperei. Bald wurden ihm die Trauben zu groß, bald zu klein, bald nicht rund genug, bald nicht roth genug. Das verdroß ihn so, daß er zuletzt den Pinsel in sämmtliche Farben tauchte, alles zu Einem Breie rührte und mit einem schnellen Schwunge über die Leinwand kleckselte. Das war nun des Fuchses Mahlkunst.

Da kamen die andern Thiere herbei, verlachten den Fuchs und zeigten reihum ihre Werke. „Sieh nur, wie saftig meine Trauben sind“, prahlte die Gans. Und wirklich hatte die Gans die Sache so gut getroffen, daß dem Fuchse schier das Wasser im Maule zusammenlaufen wollte. Bei sich aber dachte er: „Wart nur, Gans, bis Dir der Siegerkranz geflochten wird, so rupf ich Dir die Federn!“

Dann trat der Haase mit seinem Bilde vor und spottete: „Wie stumpf und ungestalt Deine Trauben sind, Gevatter Reineke. Sieh nur die meinen an, wie rothbäckig sie leuchten!“ Und wirklich waren auch des Haasen Trauben so schön gemahlt, daß dem Fuchse der Geifer über die Lippen rann. Bei sich aber dachte er: „Wart nur, Meister Lampe, bis Dir der Siegerkranz geflochten wird, so wird Dir das Lachen schlecht bekommen!“

Schließlich meldete sich das Lamm und sprach: „Die Trauben, Fuchs, sind Dir übel gerathen, man möchte nicht für viel Geldes davon kosten. Doch sieh nur, wie süß und lockend meine Trauben sind!“ Und wirklich war das Bild des Lammes so vorzüglich gemacht, daß es dem Fuchse schier wie ein Wasserfall von der Schnauze troff. Bei sich aber dachte er: „Wart nur, Lamm, bis Dir der Siegerkranz geflochten wird, so sollst Du mir wohl schmecken!“

1 Apelles (gr. Ἀπελλῆς), berühmter Maler der Antike, Zeitgenosse Alexanders des Großen.

2 Ein Anklang an die Geschichte, die Plinius in seiner *Naturkunde* über einen Wettstreit zwischen Zeuxis und Parrhasios erzählt. Zeuxis hatte so naturgetreu Trauben gemalt, dass die Vögel herbeiflogen, um nach ihnen zu picken. Diese Leistung soll Parrhasios überboten haben, indem er ein Bild malte, das einen nicht minder naturgetreu dargestellten Vorhang zeigte. Als Zeuxis bei der Präsentation des Bildes ungeduldig verlangte, dass Parrhasios endlich den Vorhang beiseite schiebe, bemerkte er seinen Fehler und erkannte dem Parrhasios bereitwillig den Sieg zu: denn er, Zeuxis, hätte zwar die Vögel, Parrhasios aber selbst ihn, den Künstler, zu täuschen verstanden.

Als es nun daran gieng, den besten Mahler zu küren, sagte der Igel: „Wir wollen hören, welches Urtheil die hochlöbliche Kunstkommission sprechen wird.“ Da rieb der Fuchs sich den Bauch und freute sich schon auf seine Festtagsspeise. Der schlaue Igel jedoch, der ihn durchschaute, hatte zu Richtern bestellt: den Esel, den Maulwurf, die Maus, den Biber, die Katze und das Schwein.

Der Esel freilich war so dumm, daß er den Weg zum Sitzungs-Local verfehlte; der Maulwurf so blind, daß er einen Haufen welken Laubes für die Bilder hielt; die Maus dagegen so klein, daß sie nicht an die Staffelein heranreichte und von der Kunst nicht das mindeste sah; der Biber wieder war gar so geschäftig bei seiner Zimmermannsarbeit, daß er sich entschuldigen ließ; die Katze, die in der Sonne döste, verschlief die Sitzung ganz; und das Schwein schließlich erschien betrunken, grunzte ein paar Male und empfahl sich.

Da nun die Kommission aus lauter unermögenden Richtern zusammengesetzt war, gieng's aus, wie der Igel sich's gedacht hatte, und zum Sieger des Wettstreits ward niemand anders bestimmt als der Fuchs. „Potztausend!“, rief da der Fuchs vor Überraschung, denn jetzt wußte er nicht, wen er fressen sollte. Dann aber schmeichelte dem Fuchse die unverhoffte Ehre so, daß er auf seinen Vorsatz ganz vergaß. So nahm er mit stolzeschwellter Brust vom listigen Igel den Siegerkranz entgegen und dachte bei sich: „Ei, das ist mir ein drolliges Geheimniß um die Kunst! Wenn das Handwerk so leicht ist, will ich Mahler sein mein Lebtag lang“. Die andern Thiere giengen frohemuth auseinander, der Fuchs aber starb Hungers wenig später.

Vorlage in *Fables choisies, mises en vers par M. de La Fontaine*, dreizehntes Buch (aus dem Nachlass herausgegeben 1697), übersetzt und bearbeitet von Albert Ludewig Grimm in: *Kunst-Blatt* Nr. 26 (Donnerstag, 29. März), 1827, S. 105, Beilage zum *Morgenblatt für gebildete Stände*, hg. von Wilhelm Hauff, J. G. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart und Tübingen. Neu herausgegeben in Christian Hartard (Hg.): *Der unbekanntes La Fontaine. 33 neue Fabeln*, Frankfurt am Main, im Erscheinen.

—

Zitierhinweis:

Hartard, Christian: Der neue Apelles, oder: Der Fuchs als Mahler. In: Im Bilde 2, 2010, S. 1. <http://www.hartard.com/texts/apelles.pdf>